



Skilift Bergstation am Kreuzberg in der Rhön. Foto: Anthony-Verlag, Starnberg.

Auf eine eigenwillige Besonderheit der Manufaktur Rauenstein muß noch hingewiesen werden. Sie prägte 1816 eigene Kupfermünzen als Zahlungsmittel. Diese enthielten auf der einen Seite die Wertangabe (3 bzw. 12 Kreuzer) und auf der anderen ein Wappen mit der Umschrift Fried. Christ. 1816 Greiner & Söhne. Diese Münzen, die im Volksmund „Wanzen“ hießen, wurden 1860 wieder eingeschmolzen. Zwei der Kupferstücke, wahrscheinlich die letzten, die noch existieren, befinden sich heute in den Kunstsammlungen der Veste Coburg. Eine dritte Münze (Drei-Kreuzer-Stück), das sich ebenfalls in Coburg befand, wurde vermutlich noch vor 1908 als Doublette nach Gotha verkauft.



Kupfermünzen von 1816.

Fotos: Borneff-Coburg

Linkes die Rückseite des Zwölf-Kreuzer-Stückes,

rechts die Vorderseite des Drei-Kreuzer-Stückes.

Aus dem Besitz der Kunstsammlungen Veste Coburg.

Zu Ende des 19. Jahrhunderts bestanden in Rauenstein schließlich der Betrieb I, der Gebrauchsporzellan für den praktischen Bedarf produzierte und der Betrieb II, in dem Büsten, Nachbildungen und Nippfiguren hergestellt wurden. Ab 1903 fertigte man auch Puppenköpfe aus Porzellan.

In der „Geschichte der Porzellanfabrik Rauenstein“ (Bartels-Verlag, Sonneberg, 1908) schreibt der Verfasser Louis Koch in großer Heimatliebe: Schon schaffen Tausende fleißiger Menschenhände an dem Bahnnetz Sonneberg-Rauenstein-Eisfeld und nicht mehr lange wird es dauern, dann wird das dampfende Stahlroß fauchend die grünenden Fluren Rauensteins auf der vielgenannten Spitzenkehre durchheilen. Der von ihm damit erhoffte weitere Aufstieg der Porzellanfabrik blieb allerdings aus.

Auch im Jahre 1968 durchheilt das „dampfende Stahlroß“ noch die grünenden Fluren. Die Bahnlinie Sonneberg-Eisfeld-Hildburghausen liegt heute allerdings in direkter Nähe der bayrisch-thüringischen Zonengrenze, die von ost-deutscher Seite als Staatsgrenze deklariert ist. Dazu kommt, daß es eine Rauensteiner Porzellanfabrik nicht mehr gibt.

Während des ersten Weltkrieges arbeiteten die Betriebe I und II an ihren normalen Produktionsaufgaben. Nach 1918 ging die Rauensteiner Puppenfirma Michaelis ein. Das Gebäude wurde als Betrieb III der Porzellanfabrik

eingegliedert, die sich damit, wenn auch in den letzten Jahren ihres Bestehens, noch einmal vergrößerte. In den zwanziger Jahren kaufte dann der Kahla-Konzern alle Rauenstein Porzellanbetriebe auf, um sie als Konkurrenz völlig auszuschalten. Die Gebäude wurden zum größten Teil abgebrochen. Nur wenig, so auch das Schloß, in dem heute die Ortsverwaltung untergebracht ist, blieb erhalten. Etwa 500 Arbeiter aus Theuern, Grümpen, Truckenthal und Meschenbach wurden arbeitslos. Bis 1934 standen die Reste der ehemaligen Porzellanfabrik leer. Dann begann eine neue Produktion, die Erde, Steine und Metalle verarbeitete. Während des zweiten Weltkrieges wurde Übungsmunition, vor allem Fliiegerbomben aus Beton, hergestellt. Nach 1945 produzierte Rauenstein Fußbodenplatten, Spülsteine und Rohre. Später baute man die Metallverarbeitung aus. Heute werden in dem VEB-Betrieb Dezimal- und Küchenwaagen, Kehrmaschinen für den Haushalt und Materialprüfmaschinen angefertigt, die man auch in der Bundesrepublik kaufen kann.

Abschließend sei noch bemerkt, daß das Porzellan mit dem Zwiebelmuster, das für Rauenstein so charakteristisch war, in Oberfranken heute vom Winterling-Konzern hergestellt wird. Seine Betriebe befinden sich in Schwarzenbach/Saale, Marktleuthen, Röslau und Kirchenlamitz. Das Geschirr mit dem Zwiebelmuster kommt aus dem Schwarzenbacher Werk.



Hl. Drei König. Glasierte Keramik von Waldemar Fritsch (Ansbach).  
Eine Würdigung des Künstlers folgt in einem der nächsten Hefte